

Inhaltsverzeichnis

Helmut Metzner

Vorwort: Fußball – eine queere Arena für Vielfalt 7

[Heimspiele]

Recht auf Vielfalt

Albert Scherr

**Nicht nur ein sportlicher Wettkampf. Fußball, gesellschaftspolitische
Verantwortung und Menschenrechte. 15**

Pierre Thielbörger

Zur Verantwortung von Fußballvereinen und -verbänden für LSBTIQ*-Rechte . . . 29

Thaya Vester und Sebastian Reif

**Bereits bunt oder noch grau in grau? Die sportrechtlichen Regelwerke
des deutschen Fußballs hinsichtlich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. . . . 42**

Susanna Roßbach

**Geschlechtliche Vielfalt im deutschen Amateurfußball:
Die neuen DFB-Regelungen für den Breitensport 63**

[Pässe und Einwürfe]

Interventionen

Julia Hilger

**Minderheitenschutz im Vereinsrecht – Rechtsfolgen von Verstößen
gegen den verbandsrechtlichen Gleichbehandlungsgrundsatz 77**

Patrick Arnold, David Johannes Berchem, Ina Herrmann und Elena Müller

**„Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!?“ Queerfeindlichkeit im Fußball
und wie eine Meldestelle ins antidiskriminierende Gegenpressing geht 87**

Martin K. W. Schweer und Karin Siebertz-Reckzeh

Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt – Impulse zur Entwicklung der Vereinskultur	112
--	------------

Maïke Wagenaar und Inga Rohoff

Evangelische Kirche als moralisch-ethische Instanz: Verhindererin von Vielfalt oder Unterstützerin von Queerness im Sport?	130
---	------------

[Auswärtsspiele]

Internationale Perspektiven

Sabine Küster

Spirit, Empowerment und Erfolg – Megan Rapinoe und die US-Frauen-Nationalmannschaft	163
--	------------

Berit Johannsen

Fußball und <i>safety</i>: Eine framesemantische Perspektive auf Diskurse über trans Sportler*innen	176
--	------------

Thomas Innertsberger

Antidiskriminierung im österreichischen Männerfußball – von zögerlichen Anfängen zur langsam wachsenden Mobilisierung?	205
---	------------

Autor*innenverzeichnis	224
---	------------

Vorwort: Fußball – eine queere Arena für Vielfalt

Fußball bewegt

Fußball ist die aufmerksamkeitsstarke Leitdisziplin des Breiten-, Leistungs- und Spitzensports. Das vielfach als „schönste Nebensache der Welt“ apostrophierte Freizeitvergnügen sieht sich gern jenseits des anstrengenden Alltags.

Immer wieder heißt es, der Fußball, der Sport insgesamt habe erst recht bei internationalen Wettbewerben in Ländern mit entwicklungsbedürftiger demokratischer Kultur, nichts mit Politik zu tun.

Schon hier ergeben sich Verständnisfragen. Der sportliche Wettbewerb lebt, wenn er fair sein viel, von allgemeingültigen und von allen Mitwirkenden anerkannten Regeln.

Sport findet in der Realität statt, auch wenn sich manche, die ihn ausüben oder auch nur genießen wollen, damit in eine Parallelwelt träumen, in der allein sie noch „echte Emotionen“, ernsthaften Einsatz im Kräfteressen erleben.

Wer Sport als Abschalten oder gar Flucht aus dem Alltag sieht, sollte sich über die Verhältnisse seiner täglichen Lebensrealität Gedanken machen. Wie wäre es, die Ideale der Fairness im Umgang mit dem Gegenüber, über den Bereich, wo es „nur“ um den Ballbesitz geht, auch in das tägliche Zusammenleben zu tragen?

Wer Menschen in allen Stadien ihres Gefühlslebens beobachten will, begeben sich auf oder an den Rand des sportlichen Grüns, klingt mir der Rat eines Theologen in der Morgenandacht des Deutschlandfunks im Ohr.

Immer wieder ist der sportliche Wettstreit plakativ als „ritualisierter Krieg“ bezeichnet worden. Das muss keine Entwertung sein. Diese Einschätzung kann positiv auch als Fortschritt verstanden werden, wenn der Kampf um den Sieg im Spiel gewaltfrei, also ohne verbale und tätliche Fouls und damit fair verläuft.

Fußball könnte eine Arena für queere Vielfalt werden, welche die errungene gesellschaftliche Wertschätzung für queere* Menschen widerspiegelt. Als vielbeachteter Wettkampf wäre er dazu bestens prädestiniert. Es geht mithin darum, die im sportlichen Wettbewerb postulierten Regeln kritisch und selbstbewusst auf ihre Alltagstauglichkeit hin zu überprüfen und in ihrer Tragweite zu stärken. Sport ist eine öffentliche Angelegenheit. Der vielbeschworene Sportsgeist, der menschliche

Umgang nach Regeln wird auf dem Feld von Unparteiischen gehütet. Er darf nicht am Spielfeldrand enden.

Es wäre eine Chance für das Zusammenleben, wenn er sich über die Zuschauerränge und Stadione hinaus in die Welt jenseits zweier Halbzeiten verbreiten könnte. Wenn die Begeisterung für das eigene Team den Blick auf die Bedeutung und Bedürfnisse jedes Einzelnen seiner Glieder nicht verstellt.

Der vorliegende Sammelband möchte dazu beitragen, sich über Bedingungen für mehr sexuelle und geschlechtliche Diversität auszutauschen und über Schritte zu ihrer Verwirklichung zu verständigen, wie sie ermöglicht und nachhaltig verankert werden könnte.

Dabei spielen Rechtsfragen eine bedeutsame Rolle, wie viele Beiträge dieses Bandes zeigen. Angefangen vom Recht auf Vielfalt hin zu Formen der Rechtsetzung und praxisbezogenen Rechtdurchsetzung.

Der Band liefert zudem gegenwärtige Situationsbeschreibungen und Analysen, berichtet über Antidiskriminierungsinitiativen und Akzeptanzbemühungen.

Mit internationaler Perspektive werden Erfolge, Debattenthemen und Herausforderungen skizziert, die exemplarisch verdeutlichen, dass mit den Bemühungen um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt hierzulande kein Sonderweg beschritten wird. Vielmehr sind die Antidiskriminierungsbestrebungen, Widerstände und Debatten Ausdruck gegenwärtiger Entwicklungsprozesse.

Die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld sieht sich dabei als Interessenvertreterin und Impulsgeberin für queere Vielfalt. Mit der Förderung von Bildungs- und Forschungsmaßnahmen ist sie bestrebt, einen positiven und offenen Umgang mit queerer Vielfalt voranzutreiben und sich dem Problem der Queerfeindlichkeit im Sport zu stellen.

Der Band enthält Beiträge, die nach einer Ausschreibung (Call for Papers) eingingen und zudem aus einer Reihe von Vorträgen der geförderten wissenschaftlichen Tagungen in Bochum, Freiburg und Kiel ausgewählt wurden.

Fairness verpflichtet

Fußballereignisse finden auf mehrdimensionalen Spielplätzen gleichzeitig statt. Gegnerische Kollektive und Stellungnahmen formieren sich nicht nur auf dem Fußballplatz und im Stadion, sondern auch außerhalb bei An- und Abreise der Fans, beim Public Viewing oder vor dem Fernseher – und nicht zu vergessen auch seitens der Berichterstattung in den Medien und weiterer Spielkommentator*innen an Stammtischen und im alltäglichen Austausch Fußballbegeisterter. Das liegt in der Natur des Wettkampfs, auch wenn das Zusammentreffen als Freundschaftsspiel ausnahmsweise eingefriedet wurde. Siegestaumel und Niederlage gehören dazu

und wollen Raum für emotionale Bekundungen. Sie sind Ausdruck der Sportbegeisterung und Verbundenheit mit den Teams.

Aber es gibt auch irritierende, verstörende und verletzend empfundene Auffälligkeiten, hörbare Einwürfe und unübersehbare Vorfälle im und um das Spielgeschehen herum. Dabei fällt auf: Je sichtbarer queere Vielfalt in der Gesellschaft wurde, desto offenkundiger wurden diskriminierende Äußerungen gegen eine Vielfalt, die durch Spieler*innen und Zuschauer*innen verkörpert wurde. Diskriminierung wurde zum anhaltend und öffentlich debattierten Thema im Fußball.

Die Debatte um rassistische, sexistische und homophobe Diskriminierung gewann einen bedeutsamen gesellschaftlich diskutierten Stellenwert, auch weil Fußball einen hegemonialen Platz in der Sportkultur einnahm. Über die Kritik an Diskriminierungsformen hinausgehend wurden Forderungen nach einem umfassenden Fairplay und Safe Space im Fußball zur beständigen Herausforderung.

Im Fußball stellte sich zunächst die Frage: Wie mit überschwänglicher Begeisterung, Stürmen der Enttäuschung oder Gesten des Zorns umgehen, wenn sie mit Hochmut und Verachtung geäußert oder als Beleidigung, Entwürdigung und Diskriminierung ausgesprochen und ebenso von den Adressierten empfunden werden?

Welcher Spielregeln bedarf es, um in den mehrdimensionalen Fußballwelten ein faires Mit- und Gegeneinander zu ermöglichen? Wer sind die Akteur*innen, die darauf Einfluss nehmen können, um Veränderungen zu bewirken? Welche Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Übereinkünfte sollten dazu erprobt und geschaffen werden? Wie können Vereinbarungen erzielt werden? Welche Rolle spielt hierbei das Recht, um Regeln festzulegen und einen Rahmen für deren Durchsetzung abzustecken? Wie kann ein solches Rechtsbewusstsein Beachtung finden? Wo überall und wie soll es verankert werden, um Akzeptanz für queere Vielfalt zu erlangen und Fußballteilhabe zu einem sicheren Ort zu machen?

Fußballspielen war immer schon eine Frage des Rechts. Angefangen mit der Frage: Wer darf auf den Platz und in den Teams mitspielen? Lange Zeit war es eine Frage der Abwehr. Frauen wurde der Platz streitig gemacht. Zu „ihrem Schutz“ sollten sie im Winter nur in der Halle, lange mit kleineren Bällen und auch in kürzeren Halbzeiten spielen.

Das ist hierzulande mittlerweile Geschichte. In der Domäne des Männerfußballs eroberte sich der Fußball der Frauen seinen souveränen eigenen Platz und erlangte zunehmend Anerkennung, öffentliche Beachtung und Begeisterung.

Fortan blieben Männer und Frauen in den Teams unter sich. Vielfalt zeigte sich vor allem anhand der Leistungen im Spielverlauf, im Zusammenwirken unterschiedlicher Teamplayer und anhand der erzielten oder gehaltenen Tore. Dabei war das gleichgeschlechtliche Miteinander in der kollektiven Imagination eine heteronormativ vorausgesetzte Einheit, welche den gesellschaftlichen Erwartungen und Verbindlichkeiten entsprach. Erst mit der sexualpolitischen Liberalisierung im Zuge

der Emanzipation und rechtlichen Gleichstellung homosexueller Menschen kamen Fragen nach der Teilhabe und Sichtbarkeit sexueller Vielfalt auf. Den Nicht-Beachteten und Nicht-Gewollten blieb zunächst der Weg, eigene Sportvereine und Teams für Lesben und Schwule zu gründen und separate Turniere sowie entsprechende nationale und internationale Sportevents für queere Sichtbarkeit zu nutzen.

Darüber hinaus wagten Einzelne auch aus den Nationalteams ein Coming-out, wenngleich zumeist nach ihrer Spielkarriere. Sie waren Anfeindungen und Solidaritätsbekundungen ausgesetzt, provozierten die Reflexion heteronormativer Selbstgewissheiten und erlangten Vorbildcharakter.

In den letzten zehn Jahren hat sich viel verändert. Die skizzierten Entwicklungen führten zu mehr Sichtbarkeit sexueller Vielfalt und vermittelten Impulse für den Breitensport, unterstützt durch Initiativen von Vereinen und Fanclubs und ihren Bemühungen, sexuelle Vielfalt durch Antidiskriminierungsgebote in Verbandsrichtlinien und Vereinsstatuten zu verankern.

Die geschlechtergerechten Errungenschaften im Fußball der letzten Jahre haben auch dazu geführt, über geschlechtliche Vielfalt neu nachzudenken.

Auch die Sportverbände erkennen – vielen vielleicht noch zu zaghaft, aber immerhin –, dass es Menschenleben jenseits des binär, cisgeschlechtlich und heterosexuell dominierten Gesichtsfelds der „Mehrheitsgesellschaft“ gibt. In ihren Regelwerken und Mitgliedsformularen werden neue Optionen und ein Umdenken deutlich – und sei es „nur“ die Ergänzung der Geschlechterkategorie „divers“ oder die Möglichkeit, auf eine geschlechtliche Selbstdefinition gänzlich zu verzichten.

Das binäre System wurde durch Inklusionsbemühungen transgeschlechtlicher Mitspieler*innen herausgefordert und infrage gestellt. Wie bei den Initiativen für sexuelle Vielfalt im Fußball gründeten sich im ersten Schritt zunächst separate FLINTA-Teams. Sie vermitteln Anstöße, über Regeln im Fußball neu nachzudenken. Es könnte ebenso der Beginn eines gesellschaftlichen Veränderungsprozesses sein, um nunmehr auch geschlechtliche Vielfalt mit dem Anspruch auf Integration und Gleichberechtigung zu verbinden. Wie die dazu notwendige Diskussion um Rechtsfragen in diesem Band belegt: Der Anfang ist gemacht.

Vielfalt kennt kein Finale

Die 2013 gestartete Initiative „Fußball für Vielfalt“ der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld zielt darauf, Homo- und Queerfeindlichkeit auf allen Ebenen des Sports abzubauen.

Am 17. Juli 2013 unterzeichneten eine Vielzahl hochrangiger Vertreter*innen aus Bundesministerien, (Fußball-)Sportvereinen und -verbänden sowie weiteren Institutionen, etwa die Antidiskriminierungsstelle des Bundes und die Charta der

Vielfalt e. V., erstmals eine gemeinsame Erklärung gegen Homofeindlichkeit und für Vielfalt, Respekt und Akzeptanz im Sport.

Mittlerweile haben sich zahlreiche Vereine und Institutionen aus allen Ebenen des organisierten Fußballsports angeschlossen und setzen damit Meilensteine gegen Homofeindlichkeit und für Akzeptanz.

Die „Berliner Erklärung für Vielfalt, Respekt und Akzeptanz im Sport“ war eine erste Initiative, die mit dem Engagement des ehemaligen Fußballnationalspielers Thomas Hitzlsperger als Projektbotschafter große öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema hervorrief und zahlreiche Unterzeichner*innen und Unterstützung von Fußballverbänden fand.

Seitdem hat sich einiges getan und entwickelt. Die Herausforderungen, die dieser Sammelband reflektiert, bestehen fort. Drei Handlungsfelder – Bildung, Forschung und Beratung – standen dabei im Fokus.

In Kooperation mit der Universität Vechta wurden in den Folgejahren Projekte anvisiert, um den Formen versteckter und offener Diskriminierung entgegenzuwirken, Vorurteile abzubauen und zur Akzeptanz von Vielfalt im Sport beizutragen. Sie sollten Strategien für einen akzeptierenden Umgang mit sexueller und/oder geschlechtlicher Vielfalt im (Fußball-)Sport erkennen und festigen, pädagogisch-didaktische Maßnahmen für Aus- und Fortbildende anbieten bzw. (weiter-)entwickeln.

Die Forschung hat sich bislang wenig mit Homosexualität und Homofeindlichkeit im (Fußball-)Sport beschäftigt. Dementsprechend liegen hierzu – vor allem in Deutschland – kaum verlässliche Ergebnisse vor. Immerhin haben sich inzwischen einzelne Landessportverbände vorgenommen, durch eigene Erhebungen und Umfragen unter ihren Aktiven und Mitgliedern Licht ins Dunkelfeld der täglichen Konfrontation zu tragen.

Mit der Forschungsinitiative „Fußball für Vielfalt – Fußball gegen Homofeindlichkeit“ soll dieses Themenfeld mehr Aufmerksamkeit und vor allem mehr Akzeptanz in der wissenschaftlichen Arbeit gewinnen. Gesicherte Informationen und Daten sind die Voraussetzung dafür, die ablaufenden Phänomene tatsächlich verstehen und kompetent bewerten zu können. Sie sind erforderlich, um Maßnahmen der Prävention und Intervention noch zielführender konzipieren und implementieren zu können. Zwar liegt der ausgewählte Schwerpunkt zunächst auf Homosexualität und der Situation homosexueller Personen(-gruppen), die im Kontext des Sports aktiv sind; das Projekt befasst sich aber insgesamt, gerade auch in mittel- und langfristiger Perspektive, mit den Wirklichkeiten queerer Lebenswelten als Ausdruck aller sexuellen und geschlechtlichen Identitäten. Über sie haben wir gelernt, erwachsen und damit respektvoll zu sprechen, sobald wir sie in Worten, die uns früher vielfach gefehlt haben, fassen konnten.

Die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld dankt allen Autor*innen und Akteur*innen, die der Initiative Fußball für Vielfalt ihr Engagement, ihre Energie und ihren Esprit geschenkt haben.

Sie erfüllen das gemeinsame Ziel, Verständnis und Respekt für Vielfalt selbstbewusst zu fördern, mit Leben. Vielfalt ist keine gefährliche Perspektive, sondern eine bereichernde Tatsache der Lebenswelten einer offenen Gesellschaft.

Die Wertschätzung für Vielfalt fordert mehr als eine Spielzeit. Sie hat immer Saison. Sie kennt kein Spielzeitende. Sie fordert viele Teams in allen Ligen und Klassen, viele Initiativen und Impulse, alle Generationen und Geschlechter – immer wieder. Wenn dieses Buch einen Beitrag dazu leistet, zum Mittun, Nacheifern und Bessermachen zu animieren, erfüllt es seinen Zweck.